

von Rückert. Von Herrn Pfarrer Henkel in Rottenbach aus dem Nachlasse Ihro Frau Kirchenrätin Henkel dem verstorbenen Schulrath Dr. Eberhard übergeben mit dem Wunsche, daß das Manuscript später auf der Bibliothek deponiert werde.« Die Urschrift versah Friedrich Rückert nur mit der Überschrift "Idyll".

Das Gedicht ist ein literarisches Portrait. Die Fläche, den Hintergrund, belebte Rückert als "gesegneten Gau" Rodach. Rückert zeichnete drei integrierte Handlungs- kreise: Amt und Gemeinde, Begabung und Bildung, Familie und Haus.

Das Gedicht wurde, nur gering abweichend von der Urschrift, in verschiedenen Fassungen veröffentlicht. Der Erstdruck erfolgte 1825 zum 50jährigen Amtsjubiläum Hohnbaums mit der Überschrift *Rodach. Eine moderne Idylle*. Es war ein Beitrag zum "Frauentaschenbuch für das Jahr 1825",

verlegt bei Joh. Leonh. Schrag in Nürnberg (vorhanden in der Landesbibliothek Coburg, Sign. Alm 274, Seite 422).

Anhand der Druckfahnen zur Erstaussage überarbeitete Rückert den Text. Die Originalkorrektur ist in der Rückert-Sammlung des Stadtarchivs Schweinfurt vorhanden.

In der Ausgabe der "Gedichte von Friedrich Rückert" (Verlag Sauerländer, Frankfurt 1841, Seite 270) erschien die "Idylle" nur unter dem sachlichen Titel "Rodach". Die Freundschaft zu Christian Hohnbaum blieb jedoch unvergessen. In "Friedrich Rückerts Werke", herausgegeben von Dr. Richard Böhme heißt es (Band 2, Seite 355): *Rodach, Denkmal einer Gastfreundschaft*.

Egbert Friedrich, Max-Roesler-Straße 37, 8634 Rodach

Max-Rainer Uhrig

Der nationale Zorn des Freimund Raimar

Friedrich Rückerts Lyrik als historische Quelle von den Befreiungs- zu den Einigungskriegen

Friedrich Rückert ist aus dem Gesichtskreis der Schule verschwunden. Noch in den fünfziger Jahren war Rückert ein "Schulbuchklassiker", als ihm vor allem im Lesebuch der Volksschule ein gemütvolleres Reservat zugewiesen war. Dort konnte man Balladen wie "Der betrogene Teufel", Parabeln wie "Chidher", die "Fünf Märlein" für Kinder oder das volksliedartige Gedicht "Aus der Jugendzeit" finden. Sie sind heute ebenso getilgt wie jenes einst populäre Erzählgedicht "Barbarossa", das den Bezug zur Historie herstellt:

*Der alte Barbarossa
Der Kaiser Friedrich,
Im unterirdischen Schlosse
Hält er verzaubert sich.
(. . .)
Er hat hinabgenommen
Des Reiches Herrlichkeit,
Und wird einst wiederkommen,
Mit ihr, zu seiner Zeit.¹⁾*

Rückerts Gedicht über den alten Kaisermythos des im Kyffhäuser ruhenden Herrschers, der einstmals zurückkehren wird, um das Reich zu neuer Größe zu führen – es ist um 1816 entstanden, also in einer Zeit großer Erwartungen, aber auch erster Enttäuschungen mit Beginn der Restaurationszeit.

Man kann das Gedicht im Geschichtsunterricht in den Kontext der Restaurationszeit einfügen oder im Anschluß an die Geschichte der Kreuzzüge behandeln (Tod des Kaisers Friedrich I. Barbarossa 1190 im Saleph), wo darauf zu verweisen wäre, daß sich der Kyffhäuser-Mythos eigentlich auf Friedrich II. von Hohenstaufen bezieht. Rückerts Gedicht ist jedenfalls die bekannteste, im 19. Jahrhundert weitverbreitete Versifizierung des Mythos. Man bedenke, daß sich an die Sage vom *Rotbart*, die Rückert erst wirklich popularisiert hat, zur Zeit der Reichsgründung 1871 der künstli-

che Mythos vom Kaiser "Weißbart" (Kaiser Wilhelm I.) anschließt,²⁾ der die kleindeutsche Reichsbildung in die Traditionslinie des mittelalterlichen Hohenstaufenreiches einfügen soll.

Konsultiert man deutsche Literaturgeschichten, so wird man für die Epoche der Romantik zumeist eine Gruppenbildung finden, die sich von der gängigen Folge "Frühe/Jenaer Romantik – späte/Heidelberger Romantik" abhebt. Es ist die Gruppe der "Dichter der Befreiungskriege", zu der Ernst Moritz Arndt, Max v. Schenkendorf und Theodor Körner gehören. Friedrich Rückert wird als vierter Dichter – aber bezeichnenderweise nicht immer – beigelegt.

Th. Körners "Leier und Schwert" ist wohl die bekannteste Gedichtsammlung der damaligen Zeit. Wir begegnen hier eigentlich einem neuen Phänomen in der deutschen Literatur, der politischen Kampflyrik, entstanden aus dem Geist eines jungen, überhitzen Nationalismus.

Körner hat an den Kampfhandlungen gegen die Truppen Napoleons als freiwilliger Jäger teilgenommen und ist gefallen – das gibt seiner Dichtung einen existentiellen Zug und einen Grad von Glaubwürdigkeit, den man bei Rückert nicht immer finden kann. Freimund Raimars "Geharnischte Sonette" sind wortgewaltige Gebilde, deren sprachmagische Wirkung die zeitgenössischen Kritiker zu rühmen wußten, aber eben Kunstprodukte. Rückert selbst stand nicht im Feld. Er kam – nach Überwindung des Widerstandes seiner Eltern – mit seiner Meldung als Freiwilliger zu spät.³⁾

Die "Geharnischten Sonette" stehen mit ihrer Mächtigkeitsmetaphorik und formalen Geschlossenheit in einer Tradition gelehrten Dichtens. Das versagte ihnen eine Breitenwirkung, wie sie Körner und Schenkendorf mit ihren schlichteren Mitteln erreichen konnten.

Für den Schüler mag es nicht immer leicht sein, die historischen Bezüge in den "Geharnischten Sonetten" aufzuspüren. Aber mit Hilfe des Geschichtslehrers müßte es doch möglich sein, die Begeisterung des Dichters über den gescheiterten napoleonischen Rußlandfeldzug und das siegreiche Ausgreifen

der russischen Heere auf Deutschland nachzuweisen:

*Sprengt eure Pforten auf, ihr
Kaukasusse,
Und speiet Waffen! brecht durch
eure Dämme,
Ihr Wolgaströme, macht aus Felsen
Schwämme
Braus't über Deutschland hin in Siegs-
ergüsse! –
Was will auf deinen Feldern denn der
Russe,
Deutschland? dir beistehn! (. . .)*⁴⁾

Neben den artifiziellen "Geharnischten Sonetten" hat Friedrich Rückert noch im Jahre 1814 im Rahmen der "Deutschen Gedichte", dann 1817 in der Sammlung "Kranz der Zeit" zahlreiche volkstümliche Zeitgedichte herausgegeben, die schon einigen zeitgenössischen Kritikern als zu grob und wenig geschmackvoll erschienen. Hier erkennen wir auch das Doppelgesicht Rückerts: einerseits der hochgebildete, mit allen Formen und Themen spielende "poeta doctus", andererseits der forciert volksnahe, im Umgang mit seinem poetischen Talent oft sorglose und ohne Selbstbeschränkung ins Uferlose reimende Verseschmied.

Für den Historiker ist die künstlerische Qualität eines Gedichtes kein Maßstab. So kann er sich ohne Bedenken mit einem Gedicht befassen, das damals viel Unruhe ausgelöst hat und offensichtlich die – auch aus neuerer Zeit bekannte – Fraternisierung des weiblichen Geschlechts mit dem Eroberer anprangern will:

*Ich bin ein fränkisches Mädchen,
Alles ist mir bekannt;
Nur eins kann ich nicht verstehen,
Wie jetzt die Reden gehen
Von Freiheit und Vaterland.
(. . .)
Was haben euch denn die Franzosen
Gethan in aller Welt?
Sie haben doch vor allen
Viel besser mir gefallen
Als jetzt der Kosack mir gefällt.*⁵⁾

In der Restaurationszeit wendet sich Rückert vorwiegend seinen orientalischen

Studien zu. Sein Dichten wird biedermeierlich: "Östliche Rosen", "Liebesfrühling" und "Haus- und Jahreslieder" sind die bekanntesten Gedichtsammlungen dieser Zeit. Für den Historiker ist bedeutungsvoll, daß nun bestimmte Gedichte als Palimpseste gelesen werden können, als verschleierte politische Aussagen, die unter der Maske der Naturmetaphorik den äußeren und inneren Kräften der Unterdrückung – Rußland und der Zensur Metternichs – eine verhaltene Anklage entgegenstellen.

Dies ist auch den Schülern einsichtig zu machen, die in der Klage um "Frost und Wintergraus" die politisch motivierte Enttäuschung des Dichters und im "Auswandern" die letzte Konsequenz seines politischen Protestes erfahren sollen:

Herbstgefühl

*Wie ein herbstdurchschütterter Strauch
Ist das zagende Vaterland;
Wo in Blättern sich regt ein Hauch,
Löst er einem das Lebensband.*

*Wie das sterbende Blatt sich schmückt,
Küßt es weinend der Sonnenstrahl;
Frühlingstäuschung, die mich beglückt,
Ach, du lächelst zum letztenmal.*

*Vögel fühlen den Winter vor;
Wie die wandern im Nebelduft,
Senken die sich in Schilf und Rohr,
Die zum Schlafen in Fels und Kluft.*

*Glücklich sind, die schlafen, und die
Sind beglückter, die wandern aus.
Die da wachen und bleiben hie,
Klagen in Frost und Wintergraus.⁶⁾*

Aber gerade hier, in der Anklage gegen das staatliche System, zeigt sich auch der resignative Grundzug in Rückerts "politischer" Lyrik, wenn man sie so bezeichnen will.

Die Einstellung des Entsagens ist typisch biedermeierlich und unterscheidet Rückerts Lyrik von den Dichtungen des "Jungen Deutschland", die ironisch und aggressiv, jedenfalls aus einer offensiven Grundhaltung heraus das politische System attackieren.

Rückert hat am 17. März 1848, kurz vor dem Ausbruch der Revolution, Berlin verlassen und sich für immer auf seinen Landsitz in Neuses bei Coburg zurückgezogen.⁷⁾ Er verweigert sich auch der Deutschen Nationalversammlung in Frankfurt. Arndt, Uhland und sogar der alte Turnvater Jahn kandidieren und werden in die Paulskirche gewählt, Rückert hingegen verbirgt sich rasionierend in Neuses und bringt sich so selbst um jede politische Wirkung. Seither führt er das Leben eines Privatgelehrten, der seinen philologischen Studien obliegt und sich die Hildburghäuser "Dorfzeitung" hält,⁸⁾ in seinem Gartenhaus auf dem Goldberg die Zeitläufte poetisch kommentiert, die Resultate seines Dichtens aber sorgsam in seinem Pult verschließt.

Sichtet man die Flut dieser gereimten politischen Tagesnotizen, so fügt sich das Bild eines zornigen Nationalisten: Rückert leidet an der deutschen Zerrissenheit und ersehnt die Einheit eines deutschen Reiches ohne Fürstenwillkür und dynastischen Eigennutz. Preußen und Österreich, Hohenzollern und Habsburg – beide Mächte unterliegen dem Diktat aus St. Petersburg.

Rückert hat sich damit vom positiven Rußlandbild der Befreiungskriege endgültig abgewandt. Damals hatte er in den "Geharnischten Sonetten" die russischen Kosaken als Befreier Europas vom napoleonischen Joch begrüßt und den Brand Moskaus als ein leuchtendes Selbstopfer gepriesen,⁹⁾ doch nunmehr sieht er in Rußland das "Reich des Bösen". So heißt es drastisch in einem wohlweislich ungedruckten Gedicht:

*Was ist denn Solidarität
Conservativer Interessen?
Daß ihr hinter dem Stule steht
Wo Rußland sich setzt zum Essen,
Und wacht bis zarsche Majestät
Erlaubt euch selbst zu fressen.¹⁰⁾*

Aber auch für die Emanzipation der vom Zarismus und vom Osmanischen Reich unterdrückten Völker und Nationen konnte sich Rückert schon im Vormärz wenig erwärmen. Im Gegenteil: Er distanzierte sich von der Griechenbegeisterung der zwanziger Jahre, verfaßte keine Polen-

lieder¹¹⁾ wie selbst konservative Poeten von der Art Uhlands und Platens und meint verdrossen:

*Somnambulen und Polen
Seien dem Herrn empfohlen.
Oder mag sie ein anderer holen.
Mir können sie werden gestohlen.¹²⁾*

Wie viele zeitgenössische, gemäßigt liberale eingestellte Angehörige des Bildungsbürgertums neigt Rückert der kleindeutschen Lösung zu (er wird Mitglied im 1859 gegründeten Deutschen Nationalverein), verabscheut den harten, antiparlamentarischen Kurs des neuen preußischen Ministerpräsidenten v. Bismarck und rückt dem Vielgescholtenen erst näher, als dieser im Krieg 1864 die ersten Siege an die deutschen (in Wirklichkeit preußischen) Fahnen heften kann.

Bereits im Dezember 1863, also mehrere Wochen vor Kriegsausbruch, erscheinen bei Brockhaus in Leipzig "*Kampflieder für Schleswig-Holstein*",¹³⁾ eine nur zwölf Gedichte umfassende Sammlung als Solidaritätsbeitrag zugunsten der "*Schleswig-Holsteinischen Kriegskasse*".¹⁴⁾ Das einleitende Gedicht beschwört die Erinnerung an die "*Jugendgluth*" von 1813 und appelliert an die junge Generation, den alten Dichter "*im Schüren des . . . Brandes*" zu übertreffen.¹⁵⁾ So wird es den literarisch versierten unter den zeitgenössischen Lesern nicht schwer gefallen sein, hinter "*F-r*", dem Kryptomym des Titelblattes, Freimund Raimar, den Dichter der "*Geharnischten Sonette*" zu erkennen. In unverwechselbarem Stil, geprägt von hyperbolischen Bildern, polemischen Antithesen und rhetorischem Satzbau – einer Häufung von Ausrufe-, Frage und Befehlssätzen – ruft Rückert die kämpferische Aufbruchsstimmung von 1813 auf die zerstrittenen Mitglieder des Deutschen Bundes herab:

*Auf uns allein kann unsre Hoffnung
stehn:
Nicht hinterhalten, sondern vorwärts
gehn,
Nach Schleswigholstein, nicht nach
Frankfurt sehn!*

*Doch selbst von Frankfurt ist euch
schon gegeben
Der Hebel, wenn ihr nur ihn recht
wollt heben,
So werden alle Danewirke beben.¹⁶⁾*

Es gelingt dem Dichter, den Bogen zu spannen von der Volkskriegsromantik des Jahres 1813 zum Volkstumskampf seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, der schon unter dem Einfluß des Darwinismus steht:

*Nun will ich fahren in die Grube
Mit leichtem Herzen, unverzagt
Und schamfrei, da der Dänenbube
Aus Schleswigholstein ist gejagt.*

*Da wieder predigen und lehren
In Kirchen und in Schulen darf
Die deutsche Zunge, die mit Ehren
Zur Thür hinaus die fremde warf.*

*Komm, dänischer Schulmeister! tunkn
Laß dich in Theer und Federn ganz,
Und mit den übrigen Halunken
Heb' dich, flieg' hin als Eidergans!¹⁷⁾*

Im Anschluß an die Lektüre dieses Gedichts wird es Aufgabe des Geschichtslehrers sein, ein möglicherweise entstandenes, einseitig negatives Rückert-Bild vom ultranationalistischen Verseschmied zu relativieren.

Der Interpret sollte auf Rückerts poetisch-philologische Praxis verweisen, auf seine über Jahrzehnte hinweg betriebene Aneignung fremder Literaturen, die als kongeniale Leistung nicht nur von den Zeitgenossen, sondern auch von der Nachwelt anerkannt ist. Rückerts Dichtung hat nicht nur in ihrer poetischen Qualität ein Doppelgesicht. Ihr Zwiespalt zeigt sich auch auf der moralischen Ebene. Hier finden wir den schroffen Gegensatz eines allumfassenden, romantischen Verständnisses der Weltpoesie, die zur Weltversöhnung führen soll, und einer radikalen, politisch motivierten Xenophobie, die alle Nationalitäten in oft maßloser Weise angreift, sofern sie sich dem deutschen Einigungswunsch entgegenzustellen scheinen.

Als Friedrich Rückert am 31. Januar 1866, wenige Monate vor Ausbruch des Krieges zwischen dem Deutschen Bund

und Preußen, stirbt, bleibt ihm die Erfahrung des deutschen Bruderkrieges erspart. Seine Option zugunsten Preußens hatte sich bereits abgezeichnet.

Ohne Zweifel hätte auch Rückert die allgemeine Wendung des deutschen Rechtsliberalismus unter die Fittiche Preußens mitvollzogen und in Bismarck dem Heros des kleindeutschen Nationalismus gehuldigt. Es ehrt Rückert, daß er dabei seine liberale Grundüberzeugung nicht verleugnet:

*Du hast zu hohen Stufen
Der Preußen Ruhm gerückt
Und bist mit ihm berufen
zur höchsten, wenn es glückt.*

*Laß ab von der Befehdung,
Mit der du selbst dich schwächst;
Gestärkte Volksvertretung
Verstärkt dich selbst zunächst.*¹⁸⁾

Dr. Max-Rainer Uhrig, Oberstudienrat, Oberer Weinbergsweg 35, 8721 Zell.

Anmerkungen

¹⁾ Erstdruck in: Kranz der Zeit, Stuttgart und Tübingen 1817, S. 270 f. Text zitiert nach: Gesammelte Gedichte, Erlangen [künftig gekürzt als: GGE], Bd. 3 (2. Aufl. 1839), S. 319 f.

²⁾ Näheres bei: Ernst Koch, Die Sage vom Kaiser Friedrich im Kiffhäuser (sic) nach ihrer mythischen, historischen und poetisch-nationalen Bedeutung, Grimma 1880, S. 30 f. Hier sind "Barbablanca" und "Silberbart" dokumentiert.

³⁾ Dies betrifft die österreichische Erhebung von 1809, als Rückert dem Manifest des Erzherzogs Karl an die "deutschen Völker" Folge leisten wollte. 1813 beschränkte er sich ganz auf die Macht des Wortes.

⁴⁾ Erstdruck in: Freimund Raimar, Deutsche Gedichte, Heidelberg 1814 [künftig gekürzt als: DG]. Text zitiert nach: GGE Bd. 2 (3. Aufl. 1839), S. 7. Orthographische Besonderheiten wurden hier und im folgenden belassen.

⁵⁾ Erstdruck in: DG. Text zitiert nach: GGE Bd. 2 (3. Aufl. 1839), S. 44 und 46.

⁶⁾ Zitiert nach: GGE Bd. 5 (1838), S. 371 f. Datiert "Herbst 1833 in Neuses".

⁷⁾ Vgl. Helmut Prang, Friedrich Rückert, Schweinfurt 1963, S. 260

⁸⁾ Ein rechtsliberales Organ, das Rückert über Jahrzehnte las. Zeitweilig bezog er auch die badische "Deutsche Zeitung" und die Leipziger "Deutsche Allgemeine Zeitung", ebenfalls rechtsliberale Periodika. Näheres bei Hildegard Behr, Zeit-Lyrik Rückerts 1848-1866, Greifswald 1937, S. 37 f.

⁹⁾ "Hast du vernommen von der Stadt,
Die sich gemacht zum Phönix hat,
Um aus der Flamme Wehen
Verjüngt hervorzugehen?
Ein Jahr ist, seit sie ausgebrannt,
Doch steht des Scheines Helle
Noch leuchtend über allem Land
Und auf derselben Stelle."
Zitiert nach: GGE Bd. 3 (2. Aufl. 1839), S. 428

¹⁰⁾ Zitiert nach: Max-Rainer Uhrig, Das Slawenbild Friedrich und Heinrich Rückerts, Schweinfurt 1974 [= Rückert-Studien III], S. 77

¹¹⁾ Siehe die Ausführungen in: Uhrig a.a.O. S. 62 ff

¹²⁾ Zitiert ebenda S. 90

¹³⁾ Im fortlaufenden Gedichttext beharrt Rückert auf der Schreibweise "Schleswigholstein" – aus politischen Gründen.

¹⁴⁾ Zitiert nach dem Titelblatt des Erstdrucks.

¹⁵⁾ Zitiert nach: Ein Dutzend Kampflieder für Schleswig-Holstein, Leipzig 1863 [künftig gekürzt als: KL], S. 3

¹⁶⁾ KL S. 7
Die Strophe "Arbeiter und Handwerker Gilde,
/ Faustkraft zu sprengen jede Klammer,
/ Mach' dein Schurzfell zum Freiheitsschild,
/ Zum Zwingburgbrecher deinen Hammer!"
(KL S. 15) erinnert in Gesinnung und Motiv an die Verse aus den "Geharnischten Sonetten": "Was schmiedest du Schmied? Wir schmieden Ketten, Ketten! / Ach, in die Ketten seid ihr selbst geschlagen. (. . .) / O sammlet, sammlet euch, zerstreute Haufen, / legt euer kleines Werkgeräth bei Seiten, (. . .) / Erst gilt's den Mittelpunkt euch zu erstreiten, / Der Freiheit Grundstein erst gilt's zu erkauften / Mit Blut; (. . .)" Zitiert nach: GGE Bd. 2 (3. Aufl. 1839), S. 4 f.

¹⁷⁾ KL S. 11

¹⁸⁾ Zitiert nach: Behr a.a.O. S. 125 f. Das Gedicht wird auf den 7. Februar 1865 datiert, allerdings mit Vorbehalt.

Lesen wir, den wir feiern?

Gedanken zum Rückert-Jubiläum

Seit Wochen geht mir diese Variation des Wortes von Rudolf Alexander Schröder (Verstehst du auch, was du liest?) nicht aus dem Sinn. Je intensiver ich mich mit dem zweihundertsten Geburtstage Friedrich Rückerts beschäftige, desto mehr regt sich mein literarisches Gewissen. Hätte ich mich, über Fach-Pflicht hinaus, mit Leben und Werk dieses Unermüdlichen im Bereich der Dichtung beschäftigt, wenn nicht, wie kaum vorher um einen Franken, die ganze Region mit Eifer sich anschickt zu gedenken, zu feiern, zu beschwören und zu deuten, was sich mit den Schwerpunkten des Lebensweges ergibt in Schweinfurt, Ebern, Erlangen, Coburg? Da wird alles markiert, was wichtig erscheint, wenn hier auch mancher forschende Aufwand in Relation zu dem Neugewonnenen nachdenklich macht. Was wird bleiben von den Vorträgen, Essays, Seminaren, Diskussionen? Bestenfalls eine heutige Sicht des in Literaturgeschichten meist romantisch-biedermeierlich-kritisch eingeordneten Vielarbeiters. Diese heutige Sicht mag, gestützt durch wertend-wichtige Gesamtspektren von Oskar Loerke, Helmut Prang, Annemarie Schimmel, abwägend den übermäßigen Lyriker und den sprachbesessenen Gelehrten und Übersetzer nahebringen als ein Phänomen an Welt-sprachenneugier und Glauben an die umgreifend-versöhnliche Macht der Sprache. Diese heutige Sicht kann rechtfertigen, was da in einem Riesenwerk sich aufbaute und kann ebenso fordern, daß jeder Aufgeschlossene mitarbeiten sollte an der Entschlackung dieses Riesenwerkes, auf daß es lebendiger werde!

Denn blind darf man wohl gerade bei diesem einmalig vielstufig und beflissen zu begehenden Jubiläum des bald schon hundertfünfundsiebzig Jahre toten Franken nicht werden: Wenige werden über Schulbenennungen, Straßennamen, Gedenkbrunnen hinaus Friedrich Rückert "gelesen" haben. Ich habe getestet: *Die Märlein zum*

Einschlafen für sein Schwesterlein werden als Schulerinnerungen zitiert – erstaunt fragt man dabei "und das ist von Rückert?"

Daß das populäre Gesangsvereinslied "Aus der Jugendzeit" von Friedrich Rückert in Italien geschrieben wurde – dies zu bemerken, heißt fast ein "Volkslied" literarisch zu entrücken! Ich habe weiter getestet und meinte zunächst, Rückert zu kennen als "gelesenen" Dichter, das sei eine Generationsfrage und beschränke sich auf ältere Bürger. Aber dem ist nicht ganz so – und das macht im guten Sinne nachdenklich.

Fritz Deppert, Darmstädter Lyriker der mittleren Jahrgänge, bekannte, daß er Rückert gern und oft läse und vor allem auch die Versepen aus den orientalischen Übersetzungen. Ein jüngerer Germanist äußerte sich ähnlich. Ich meine, die Feiern des Jahres 1988 werden vielleicht ein wenig die bekannte Doppel-Wirksamkeit Friedrich Rückerts steigern: Hier der zuweilen im guten Sinne anonym gewordene Volksliederschreiber und mit einigen markanten Zitaten (z. B. aus Chidher) Populäre – dort der artistische Wortspieler und Zyklenschreiber für Liebhaber von beidem, die fähig sein müssen, auszusondern und zu wählen aus dem Dahingehäuften, dem gelungen oder wortgedrungen aus dem Garnicht-anders-Können dieses Mannes Entstandenen. Wer aber hat – jenseits von Jubiläums-Pflichtlektüre – die Geduld und die Steife, Rückert in einem solchen großen Lese-Abenteuer zu begegnen? Denn keine Auswahl – von der Reclam-Gabe von Johannes Pfeiffer bis zu der neuen, sorgfältig die Breite des Rückert-Werkes einbeziehenden Auswahl von Annemarie Schimmel (Insel-Verlag) – kann dem Werkneugierigen mehr sein als eine Anregung, auf eigenen Lesewegen die Detailfreude und das Umfassende dieses Lyrikers zu entdecken und auch kritisch zu begreifen, wie gewuchert wurde, damit inmitten alles Wuchernden